

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 21 90 38/39
Telex: 8 86 846 pbbn d

Inhalt

Dr. Rudolf Schöfberger MdB
zum CSU-Parteitag: Ein
Hochamt zur Erbauung.
Seite 1

Hans-Werner Loew MdL zur
Finanzpolitik im Freistaat
Bayern: Steuer-Mehreinnah-
men für Arbeit und Umwelt
nutzen.
Seite 2

Manfred Reimann MdB zur
Notwendigkeit, Kinder vor
gefährlichen Lebensmitteln
zu schützen: Bundesregierung
zeigt sich ahnungslos.
Seite 4

Dokumentation
Der SPD-Politiker Freimut
Duve, Vorsitzender des Kul-
turforums seiner Partei,
sprach kürzlich in Berlin über
den Glasnost-Begriff. Aus
seinem Referat veröffentli-
chen wir ein Kapitel in
zwei Folgen. (Teil I)
Seite 5

43. Jahrgang / 222

21. November 1988

Ein Hochamt zur Erbauung

Zum kraft- und saftlosen Parteitag der CSU

Von Dr. Rudolf Schöfberger MdB
Vorsitzender der bayerischen SPD

Die CSU hat in der Münchner Bayernhalle ein Hochamt zu ihrer Erbauung und Besinnung zelebriert und sich dabei abermals einzureden versucht, sie selbst habe das schöne Bayern erfunden. Inhaltlich war der Parteitag hingegen eine saft- und kraftlose Veranstaltung, trotz mancher markiger Worte in Richtung Bonn. Kein politischer Funke hat die Bayernhalle verlassen.

Der Alltag wird jedoch schon sehr bald konkrete Antworten auf drängende Probleme erfordern, der das Bild einer sich harmonie-süchtig hinter ihrem neuen Vorsitzenden scharenden Partei brüchig werden lassen wird. Dann muß Dr. Waigel den ihm jetzt ausgestellten Blankoscheck einlösen und wird den am Samstag bezeichnenderweise von der Tagesordnung gestrichenen inhaltlichen Diskurs nicht länger vertagen können. Spätestens dann werden auch politische Verwerfungen im Kräfteviereck Waigel-Streibl-Tandler-Stoiber das harmonische Bild trüben.

Der Weg zu einem - allerdings starken - Landesverband der Union ist eingeläutet, auch wenn sich die CSU bundespolitisch noch gegen diesen Trend stemmt, indem sie wortreich und im kalkulierten Konflikt mit ihrer Schwesterpartei alles daran setzt, die äußerste deutsche Rechte als ihre Wählerklientel nicht davon-schwimmen zu lassen.

Auffällig ist außerdem, daß die neue Führung völlig südbayern-lastig ist, Franken und die Oberpfalz nicht vertreten ist. Auch wird die CSU nach wie vor von einem Vorstand geführt, in dem Frauen kaum angemessen repräsentiert sind.

(-/21.11.1988/va-ha/rs)

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
inkl. zuzügl. MwSt und Versand.

Kreislauffähiger Druck
mit maximalem Rohstoffgehalt
Recycling-Papier



Steuer-Mehreinnahmen für Arbeit und Umwelt nutzen

Zur Finanzpolitik im Freistaat Bayern

Von Hans-Werner Loew MdL

Finanzpolitischer Sprecher der bayerischen SPD-Landtagsfraktion

Bayern kann in einem Vierjahres-Zeitraum von 1987 bis 1990 mit Steuermehreinnahmen von 3,3 Milliarden Mark rechnen. Die aufgelaufenen und noch zu erwartenden Steuermehreinnahmen will die SPD-Landtagsfraktion schon jetzt gezielt einsetzen, um in den Bereichen, Arbeit, Umwelt und Familie Akzente zu setzen. Wer mit der Förderung von Arbeitsplätzen, Umweltinvestitionen und familienpolitischen Leistungen wartet, um dann im Wahljahr 1990 „Wohltaten“ unter das Volk zu verteilen, begeht eine haushaltspolitische Todsünde: er schadet mit diesen Manipulationen den bayerischen Bürgern, den Städten, Landkreisen und Gemeinden, den Familien und der Umwelt. Die SPD-Landtagsfraktion wird einer solchen Manipulation der Staatsfinanzen mit Nachdruck entgegentreten.

Die Steuereinnahmen des Freistaates werden sich für den Jahresabschluß 1988 und auch noch für die Haushaltsjahre 1989 und 1990 außerordentlich günstig entwickeln. Nach der letzten Steuerschätzung am 7./8. November dieses Jahres liegen die Einnahmen weit über den Haushaltsansätzen. Zwar hat das bayerische Finanzministerium noch keine Zahlen bekanntgegeben, doch läßt sich die Entwicklung schon sehr gut abschätzen:

- 1987: Mehreinnahmen von 710 Millionen Mark;
- 1988: voraussichtliche Mehreinnahmen von fast eine Milliarde Mark;
- 1989: voraussichtliche Mehreinnahmen von rund 700 Millionen Mark;
- 1990: geschätzte Mehreinnahmen von eine Milliarde Mark.

Daraus errechnet sich für den Vierjahreszeitraum von 1987 bis 1990 eine außerordentliche Mehreinnahme von 3,3 Milliarden Mark. Hierbei sind weder die - von uns als konjunkturpolitisch schädlich und finanzpolitisch verfehlt bezeichnete - Erhöhung der Verbrauchssteuer ab Januar 1989, die den Länderfinanzminister weitere Einnahmen bringt, noch die dem Freistaat künftig vom Bund zugewiesene Strukturhilfe mit 158 Millionen Mark jährlich enthalten. (Damit zeigt sich, daß trotz der angeblich größten Steuersenkung der Jahre 1988/90 die Steuerzahler kräftig wie nie zur Kasse gebeten werden; bei der Steuerentlastung werden nur die Spitzenverdiener bevorzugt behandelt.)

Diese Mehreinnahmen müssen sinnvoll genutzt werden. Neben der Rücklagenbildung und der Absenkung der Neuverschuldung gehören für die SPD-Landtagsfraktion dazu an erster Stelle gezielte Verbesserungen der staatlichen Leistungen.

Hierbei bieten sich haushaltspolitische Gestaltungsmöglichkeiten an, die für Arbeitsplätze, Umweltinvestitionen und familienpolitische Leistungen genutzt werden müssen. Im einzelnen wollen wir Sozialdemokraten:

- 0 die volle Umsetzung der Zusagen aus den Tarifverträgen bei der Arbeitszeitverkürzung im öffentlichen Dienst;
- 0 die Förderung klassischer Industriestandorte insbesondere in Nordbayern. Aus den Mehreinnahmen der Jahre 1988 und 1989 soll für dieses Programm, das beispielsweise in Nürnberg, Schweinfurt, Hof und Bayreuth greifen könnte, ein Finanzfonds gebildet werden;
- 0 die Förderung des von uns geforderten Programms zur Energieeinsparung und rationalen Energieverwendung;
- 0 die Wiederbelebung des sozialen Wohnungsbaus in den Ballungszentren und die Förderung des Wohnungsbaus für Aussiedler;
- 0 die stärkere Förderung von Kindergärten und Kinderhorten;
- 0 die Wiedereinführung der ausreichenden Förderung von Schülern an weiterführenden Schulen aus bedürftigen Familien (Schüler-BAföG);

Für uns Sozialdemokraten ist es unverständlich, warum die CSU bei dieser Einnahmesituation die Umweltinvestitionen teilweise - etwa im Abwasseranlagenbau - kürzt oder - wie bei der Abfallbeseitigung, beim Lärmschutz, bei der Schutzwaldsanierung - völlig unzureichend ausstattet.

Stärkere staatliche Zuweisungen müssen auch die Finanzkraft und Investitionskraft der Kommunen verbessern - insbesondere dort, wo die Folgekosten der Langzeitarbeitslosigkeit und die Kosten der Sozialhilfe die Möglichkeiten der Städte und Gemeinden einengen.

Für all diese Maßnahmen steht Geld zur Verfügung - ohne daß die staatliche Verschuldung erhöht werden muß. Die SPD-Fraktion wird deshalb die Frage nach der Verwendung der Steuermehreinnahmen in den Mittelpunkt der in der nächsten Woche beginnenden Haushaltsberatungen stellen und ihre Vorschläge einbringen.

Hält sich die CSU bislang mit den Antworten deshalb zurück, weil sie sich das Geld für „Wohltaten“ an die Wahlbürger des Wahljahres 1990 aufsparen will? Einer solchen Manipulation der Staatsfinanzen werden wir entgegentreten, denn den Schaden haben alle.

(-/21.11.1988/vo-he/rs)

* * *

Kinder vor gefährlichen Lebensmitteln schützen

Analyse der Langzeitfolgen dringend geboten

Von Manfred Reimann MdB

Mitglied des Bundestags-Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung

Verstrahlte Schokolade, Chemikalien in Cola-Dosen - oft sind Eltern ratlos, wenn sie von den neuesten Lebensmittelskandalen hören. Leider geraten diese spektakulären Meldungen nach anfänglicher Aufregung schnell wieder in Vergessenheit. Das erleben wir jetzt nach dem wochenlangen Mediengetöse über den jüngsten Hormonskandal bei der Kälbermast. Nach den Folgewirkungen für die seit Jahren betroffenen Verbraucher, vor allem für Kinder, fragt kaum jemand.

So ist auch der zu Beginn der achtziger Jahre aufsehenerregende Nachweis von gesundheitsgefährdenden Östrogenrückständen in kalbfleischartiger Babynahrung längst in Aktenbergen versunken. Unglaublich ist es allerdings, daß auch die Bundesregierung bisher keine Schritte unternommen hat, um sich über die Folgewirkungen Erkenntnisse zu verschaffen und künftige Gefährdungen auszuschließen. Auf meine Anfrage nach den Ergebnissen von Reihenuntersuchungen bei Kindern im Schulalter zeigte sie sich völlig ahnungslos. Nicht einmal das Bundesgesundheitsamt - so der Vertreter der Bundesregierung in der Fragestunde - kann Aussagen über die gesundheitlichen Folgen für die Kinder machen, die im Säuglingsalter hormonhaltige Nahrung zu sich genommen haben.

Auch der Bundesregierung ist die schädliche Wirkung der Hormone in der Nahrung bekannt. Nach den vor acht Jahren vorgefundenen hohen Hormonkonzentrationen in der Babynahrung sind Beeinflussungen der Wachstumsvorgänge bei den betroffenen Kindern zu erwarten. Wir fordern die Bundesregierung auf, sich endlich über die Folgen des Östrogenskandals zu informieren und die Bevölkerung über die gesundheitlichen Auswirkungen für die betroffenen Kinder aufzuklären.

(-/21.11.1988/vo-he/rs)

* * *

DOKUMENTATION

Freimut Duve: Glasnost - ein Erbe der Aufklärung?

(Teil I)

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Freimut Duve, Vorsitzender des Kulturforums seiner Partei, hielt kürzlich im Rahmen der Städtepartnerschaft Berlin-Zehlendorf/Königswusterhausen in Berlin einen Vortrag unter dem Titel „Glasnost-Ost, Glasnost-West - Überlegungen zu einer Streitkultur ohne Selbstgerechtigkeit“, aus dem wir das Kapitel „Glasnost - ein Erbe der Aufklärung? Oder: Liegt die Hoffnung im Westen?“ in zwei Teilen veröffentlichen.

Es hat wohl in der Geschichte der Moderne keine Regierungsform, kein Gesellschaftssystem gegeben, in dem die Literatur, in dem die schreibenden Menschen so ernst genommen wurden wie in der kommunistischen Welt. Und es hat wohl in der neueren Zeit, außer unter dem Faschismus, kein System gegeben, in dem schreibende Menschen so schlecht behandelt und so schlecht gemacht wurden wie in den Staaten des real existierenden Sozialismus.

Man lese nur Jürgen Fuchs, Erinnerung an einen Schulaufsatz des Jahres '68, geschrieben 1980. Man lese, mit welcher Wichtigtuerei der Schuldirektor die vorgegebenen Aufgabentexte für eine Klassenarbeit im Deutschunterricht inspiziert. Es ging damals um einen in der DDR erschienenen Text von Günter Kunert vor seinem Ortswechsel.

Oder man erinnere sich an die dramatische Sprachgebärde, mit der Chruschtschow in seinen Erinnerungen davon spricht, daß er Boris Paternak, wenn er noch gekonnt hätte, doch schließlich zur Veröffentlichung freigegeben haben würde.

Oder man höre den Stolz von Jewtuschenko, der die Gorbatschow'schen Reformen als unmittelbare Folge von Jewtuschenko-Texten und anderer Kollegen sieht:

„Wer sind die Leute, die heute unseren Staat lenken? Es sind Leute, die in den 50er und frühen 60er Jahren unsere Werke hörten und lasen. Einige nahmen meine Botschaft in sich auf, daß die Bürokratie sie erstickte. Wir erschufen mit unseren Dichtungen eine neue Generation. Wir erschufen Menschen, die heute unser Land neu erschaffen. Zum Beispiel gibt es Glasnost in der Sowjetunion: Sie ist ein Echo unserer Poesie.“

Und weiter auf die Frage, ob Schriftsteller und Dichter den Weg für Gorbatschow vorbereitet hätten:

„Natürlich. Absolut. Da bin ich sicher. Sie haben unseren Geist in sich aufgenommen. Sie waren Studenten. Ich glaube, meine Generation von Dichtern hat viel getan, um den Eisernen Vorhang zu zerreißen. Wir rissen uns dabei die Hände blutig, denn wir arbeiteten nicht mit Handschuhen. Manchmal gab es Siege, manchmal Niederlagen. Zuweilen hockten wir nach einem Hagel von Beschimpfungen unter dem Boden. Aber unsere Literatur, unsere Kunst fiel uns nicht als Geschenk von ‚denen da oben‘ zu.“

Und dann, gefragt, ob die Poesie seiner Generation die „politische Seele der neuen Führung“ sei, der stolze Satz:

„Ich hoffe es. Es klingt unbescheiden, aber ich hoffe es. Ich bin sogar fast sicher.“

Und wenn Jewtuschenko von der Literatur als einer Art Akupunktur spricht, davon, daß man keine Angst davor haben dürfe, mit „Nadeln in die schmerzhaftesten Punkte unseres Gewissens zu stechen“, dann begreift man den Schmerz und das Selbstbewußtsein von Literaten, Schriftstellern und Intellektuellen, die so ungeheuer ernst genommen wurden, daß einige von ihnen in psychiatrischen Anstalten, andere in der Verbannung landeten und in den frühen Jahren manche von ihnen sogar umgebracht wurden.

Wenn wir also als Zeuge den weltgeschichtlich bedeutendsten Vorgang dieser zweiten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts beobachten und bewerten, dann dürfen wir die zentrale Rolle dessen, was man die Wortkultur nennen könnte, nicht unterschätzen. Und zwar Wortkultur in ihrer janusköpfigen Doppelnatur:

Wortkultur als scholastischer Zwangsrahmen für Form und Inhalt des Denkens.

W o r t k u l t u r als die „Wahrheit“ der Kirche oder einer Partei und ihrer jeweiligen Chefideologen.

W o r t k u l t u r, die die Wörter umdreht, die die Wörter verfestigt, die den Menschen die eigenen Wörter rauben will. Dazu haben George Orwell, Arthur Koestler und viele andere sehr präzise Beschreibungen geliefert. Aber auch **W o r t k u l t u r** aus der Aufklärung, der Versuch, mit genauem Hinsehen und genauer Sprache sich der Wirklichkeit, sich der Wahrheit zu nähern, der Versuch, in der Wahrheit zu leben.

Deshalb ist für mich der Kernsatz von Gorbatschow nicht so sehr jener atemberaubende Satz: „Wir brauchen Demokratie wie die Luft zum Atmen.“

Sondern jener andere Satz, den er am 14. Juli 1987 im Gespräch mit den Vertretern der Autorenverbände und Massenmedien gesagt hat:

„Ich bin zu Ihnen ganz offen, und Sie sollen dies spüren. Ich spreche mit Ihnen über meine tiefen Überzeugungen. Ich kann mich in etwas irren, ich erhebe keinen Anspruch auf die absolute Wahrheit. Die Wahrheit müssen wir zusammen, gemeinsam suchen.“

Man kann mir entgegenhalten, daß er im Laufe dieses Gesprächs dann doch immer wieder den Übervater Lenin zitiert und an die wahren Quellen des Sozialismus, also ideologische Setzungen, zurückkehrt. Ich bin nicht der Verteidiger von Gorbatschow, und Gorbatschow ist ein marxistischer Leninist.

Worauf es mir heute ankommt, ist, daß wir für die politische Auseinandersetzung in der Sowjetunion und in den Staaten des Warschauer Pakts begreifen, daß in dieser Phase, die Freiheit des Wortes, die Angst vor dem Wort und die Hoffnung auf das Wort die überragende Rolle spielen.

Und wie auch immer die unterschiedlichen Traditionen der Wortkultur in Osteuropa bewertet werden mögen - ich erinnere an die große Auseinandersetzung der Slawophilen und der „Westler“ im Russland des ausgehenden 19. Jahrhunderts, an die große Verteidigungsrede, mit der Dostojewski Puschkin verteidigt hat.

Das, worum es inhaltlich in der Auseinandersetzung geht, ist ein Erbe der Aufklärung: Die Aufklärung, die versucht hat, uns zu befähigen, mit mindestens vier Paradoxien sozial, kulturell und politisch umzugehen, so daß wir mit ihnen, und das heißt: miteinander leben können, ohne uns gegenseitig die Köpfe einzuschlagen oder uns einzusperren. (-/21.11.1988/vo-he/rs)

(Den zweiten Teil und Schluß veröffentlichen wir in unserer morgigen Ausgabe)